Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 54 (1997)

Heft: 2

Artikel: Echt falsch und doch schön alt : die Wiederherstellung der Hohkönigsburg im Elsass 1900 bis 1908

Autor: Castellani Zahir, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-169520

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Echt falsch und doch schön alt. Die Wiederherstellung der Hohkönigsburg im Elsass 1900 bis 1908

von Elisabeth Castellani Zahir

«Nun ist die Burg wieder Eigentum des deutschen Kaisers geworden. Des zum Zeichen soll neben dem Wappen Karls des Fünften Mein kaiserliches Wappen hier am Haupttore [Plan 3] prangen: Möge die Hohkönigsburg hier im Westen des Reiches wie die Marienburg im Osten als ein Wahrzeichen Deutscher Kultur Und Macht bis in die fernsten Zeiten erhalten bleiben...»[1] (Abb. 1).

Diese Worte sprach Wilhelm II. 1908 anlässlich der Einweihung der Hohkönigsburg, zu der mit Hans Lehmann, Heinrich Angst und Heinrich von Geymüller auch eine hochkarätige Delegation aus der Schweiz angereist war, um bundesrätliche Grüsse zu übermitteln (Abb. 2). Was da an der Wende vom Historismus zur Moderne gefeiert wurde, der ebenso gelobte wie umstrittene Wiederaufbau der Hohkönigsburg im Elsass, war in der Tat *echt falsch und doch schön alt* und das Resultat einer erfolgreichen Verbesserung des Mittelalters im Namen der Politik. Die frisch restaurierte Vogesenfeste über der Rheinischen Tiefebene zwischen Basel und Strassburg, im Mittelalter Herrscherin über die Rheinschiffahrt und den Weg nach Lothringen, bedeutete nach der Annexion des Elsass im Südwesten des Deutschen Reiches hochpolitisches architektonisches Säbelrasseln gegenüber dem republikanischen Frankreich, dem Verlierer von 1871.

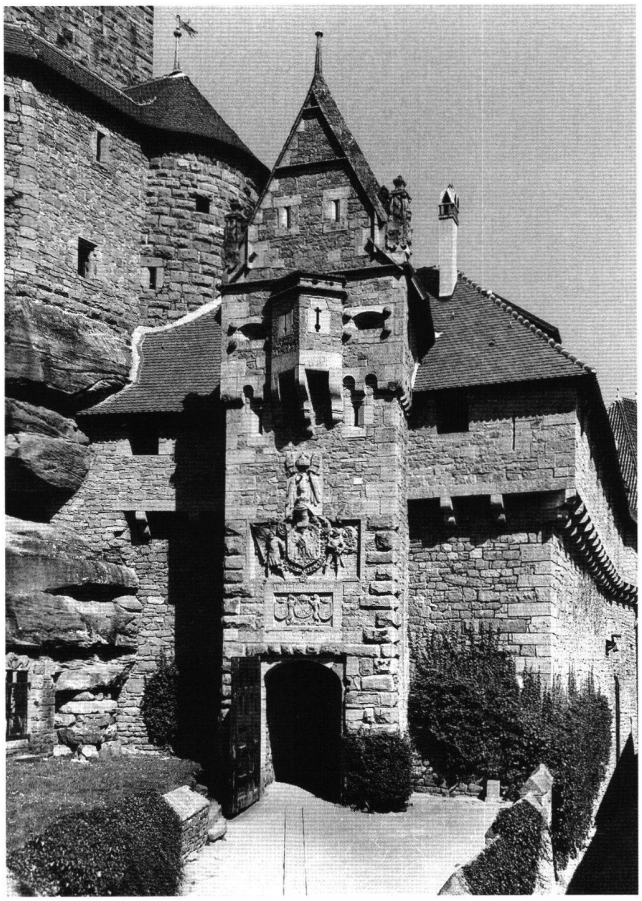

Abb. 1 Haupttor (Portail d'honneur) der Hohkönigsburg mit den Wappen von Karl V. (unten) und Wilhelm II. (oben). Inschrift: «A. D. 1900–1908. Diese Burg ward wieder hergestellt durch Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König v. Preussen / Carolus Imperator».

Das Mittelalter zerfällt

Die hochmittelalterlichen Wurzeln der – schon zu diesen Zeiten auch urkundlich nachweisbaren – Doppelburganlage[2] reichen zurück auf eine Stauferbesitzung des mittleren 12. Jahrhunderts[3], von der wenige romanische Baureste auf uns gekommen sind wie zum Beispiel Buckelquaderwerk mit Randschlag und Zangenlöchern an Bergfriedfuss [Plan bei 13], Südpalas [Plan 9] und «Hohem Garten» [Plan C] (Abb. 3).[4] 1462 als Raubritternest zerstört, fiel die Hohkönigsburg an das Reich zurück und gelangte an das Haus Habsburg, das die Ruine den im Aargau und Baselbiet begüterten Grafen von Tierstein zu Lehen gab, welche sie 1479 wieder herstellten, d.h. mit modernem Wohnkomfort und Verteidigungsanlagen wie Bastionen und Rondellen für Artillerie ausstatteten und sich dabei finanziell ruinierten. Es war diese ausgedehnte spätmittelalterliche Anlage, welche Kaiser Wilhelm II. und sein junger Berliner Architekt Bodo Ebhardt (1865–1945) im Jahr 1900 für den Wiederaufbau vor Augen hatten. Im 16. Jahrhundert zur Zeit Karls V. diente die Hohkönigsburg unter den Sickingern im vorderösterreichischen Elsass als habsburgische Festung gegen den französischen König Franz I., bis sie im Dreissigjährigen Krieg 1633 von den Schweden zerstört wurde. Französisch geworden, übergab Ludwig XIV. die politisch wie wehrtechnisch nutzlos gewordene Hohkönigsburg 1672 erneut den Sickinger Grafen. Die einstmals stolze Voge-

Abb. 2 Zürcher Delegation an der Einweihung der Hohkönigsburg am 13. Mai 1908: «Bei der Einweihung der dem deutschen Kaiser gehörenden Hohkönigsburg überreichte der Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, H. Lehmann, mit Erlaubnis des Bundesrates, dem Kaiser ein Geschenk.»

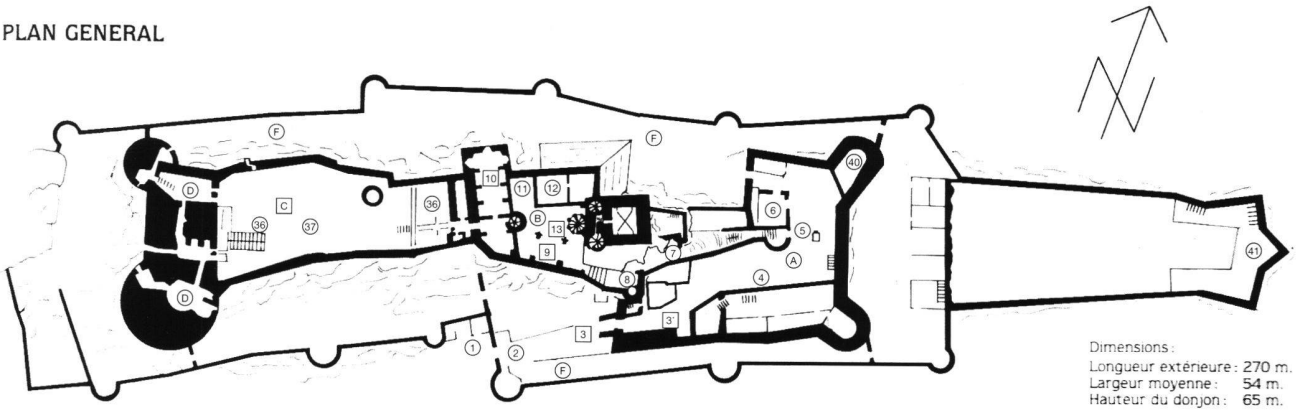

Abb. 3 Hohkönigsburg nach Wiederaufbau durch Bodo Ebhardt. Grundriss der Gesamtanlage.

senfeste verfiel und wurde von den nachfolgenden Besitzern als Steinbruch geplündert, bis im Jahre 1865 die Gemeinde Schlettstadt (Sélestat) die Baureste aufkaufte.[5]

Eine grandiose Ruine zum Träumen

Romantiker von jenseits des Rheins wie der Badenser Schoepflin oder der Marquis de Pezay waren im Elsass die ersten, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts den schaurigen Reiz verfallener Gemäuer nicht mehr fürchteten, sondern bewunderten, die verlassenen Burgen in den Bergen als Studienobjekte entdeckten und das Mittelalter mit neuen Augen sahen. Vor allem Frauen beobachteten genau. So berichtete Mademoiselle de Mortemart 1769 anlässlich einer Exkursion zur Hohkönigsburg: «Il est tout en décombre, mais encore très grand. On y distingue un péristyle voûté, soutenu par deux piliers en colonnes et deux autres étages aussi voûtés. On voit le lavoir et les cheminées des cuisines.»[6] Romantik und Politik sollten sich in der Mittelalterrezeption ab nun durchdringen: Während die Französische Revolution im neuen Kult der Berge die zuvor kaum wahrgenommenen alten Ruinen politisch zu nationalen Symbolen der Volksfreiheit und der grossen französischen Vergangenheit umdeutete[7], so besetzte romantische Künstlerphantasie nach 1800 die Ruinen lieber mit Rittern, Räubern oder Rindern.[8] Was die einen ins Bild setzten, kleideten die anderen in Worte. So dichtete der Strassburger Poet Christian Moritz (Chrétien Maurice) Engelhardt 1821: «Hier wo einst Posaunen schallten / Schöne Frauen und Ritter wallten / Ist's jetzt düster, öd und grau./ Halb verfallen sind die Mauern. / Und die starken Pfeiler trauern/ Kaum mehr stützen sie den Bau.»[9] Der erste Touristenführer durch die Vogesen von 1817 enthielt bereits einen Hinweis auf die Hohkönigsburg als sehenswerte Ruine[10], doch erst mit ihrer Abbildung und Beschreibung in den «Ansichten aus dem Elsass» von Rothmüller 1839 wurde sie richtiggehend berühmt.[11] *Le rêve du moyen âge est précis:* Auf einer Abbildung des Innenhofs ist am Bergfriedstumpf das staufische Buckelquaderwerk mit Bearbeitungsspuren wie Randschlag und Zangenlöchern auszumachen (Abb. 4)! Im Begleittext taucht neben romantischen Phantasieszenen, und das lässt aufhorchen, neu eine im elsässischen Patriotismus begründete bauhistorische Sorgfaltspflicht für die Konservierung der Baureste auf, die besser als Bücher über vergangene Zeiten belehren könnten.[12]

Es war Eugène Viollet-le-Duc, der bei seinem Besuch die Bedeutung des spätgotischen Tiersteiner Palas von 1479 [Plan 10] erkannte und in seinem Dictionnaire veröffentlichte.[13] Dass ein so bekannter Fachmann zur Jahrhundertmitte die Bedeutung der Hohkönigsburg unterstrich, war bitter notwendig, denn der französische Staat hatte nach anfänglichem Interesse den Unterhalt der Ruine wieder aufgegeben[14] und als Notlösung den Architekten Emile Boeswillwald (1815–1896)[15] aus Strassburg beauftragt, sie zeichnerisch aufzunehmen, um wenigstens die Erinnerung zu konservieren.[16]

Man musste sich im Elsass mit Träumen begnügen, wie der Romantik, Wissenschaft und elsässischen Patriotismus vereinende Staatsarchivar Louis Spach 1856: «Figurez-vous un seul instant, messieurs, le Hohkoenigsbourg relevé de ses ruines, et transformé non en château fort contre l'ennemi, mais en pacifique musée du moyen Age ... Quelle affluence de promeneurs français et étrangers! ... Quel pèlerinage d'artistes, de poètes, de penseurs vers cet asile rouvert au culte du passé.»[17] In dieser friedfertigen

Abb. 4 Die Ruine 1839. Innenhof (Ehrenhof) mit Blick nach Osten auf den Bergfriedstumpf mit staufischem Buckelquaderwerk und Zangenlöchern im unteren Teil. Im Zwickel von Bergfried und Südpalas (rechts) der Ort des eingestürzten und von Ebhardt rekonstruierten Treppenhauses (vgl. Abb. 10).

Kulturutopie tauchten erste Überlegungen für eine künftige Nutzung als Museum und Touristenattraktion auf, die nicht zuletzt auf einer wachsenden Popularität der Hohkönigsburger Grossruine beruhten.[18] 1859 – Viollet-le-Duc regotisierte gerade Pierrefonds für Napoleon III. – fand in Strassburg der Congrès archéologique de France statt, auf

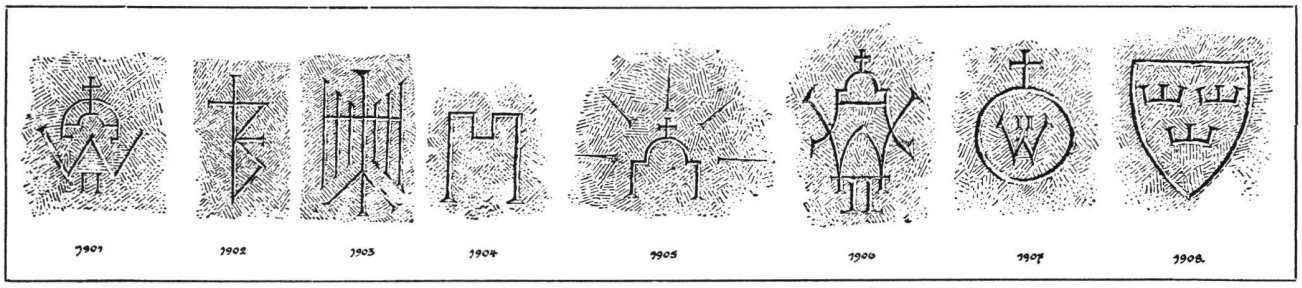

Abb. 87. Hohkönigsburg, Steinmetzzeichen während des Wiederaufbaues der Burg.

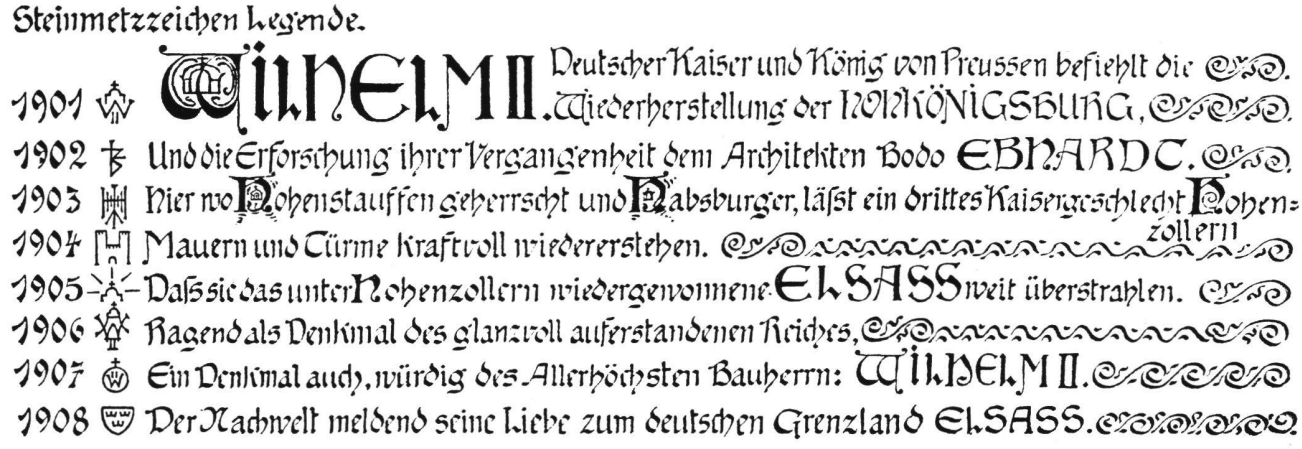

Abb. 5 Bildhafte Steinmetzzeichen und ihre Legenden zur Markierung des Wiederaufbaus 1901 bis 1908. Das «W» von 1901 bezieht sich auf Kaiser Wilhelm II., das «B» von 1902 auf Bodo Ebhardt, die drei ineinanderverschachtelten «H» von 1903 auf die drei Kaisergeschlechter usw.

dem generell über den Wiederaufbau elsässischer Burgen diskutiert und auch eine Exkursion zur Hochkönigsburg durchgeführt wurde. Der Wechsel von der Romantik zum Hochhistorismus war getan. Fortan war Monumentensicherung nicht mehr individueller Traum, sondern, wie überall in Europa, dynastische, beziehungsweise nationale Pflicht. Die allerdings kostete Geld, und das war beim französischen Staat nicht vorhanden.

Alle Rettungsabsichten des 19. Jahrhunderts, von privaten Konsolidierungsmassnahmen[19] bis hin zum kompletten Wiederaufbau, wie ihn 1874 der elsässische Landeskonservator Charles Winkler vorschlug[20], blieben Luftschlösser. Weder die Société pour la conservation des monuments historiques de l'Alsace unter ihrem Präsidenten Louis Spach noch die Gemeinde Schlettstadt als Besitzerin waren in der Lage, die Kosten für einen Aufbau zu übernehmen. Winkler musste sich 1893 mit einer Notsicherung der Ruinenreste begnügen.[21]

Politischer Historismus: die Apotheose unter Wilhelm II.

Doch der Wunsch nach einem Wiederaufbau blieb nicht zuletzt angesichts des ab den 1860er Jahren aufkommenden Massentourismus für die Stadtväter von Schlettstadt aus ökonomischen Gründen lebendig. Die veränderten politischen Bedingungen nach 1871 boten dazu Gelegenheit. Und als der deutsche Kaiser am 4. Mai 1899 ins Elsass kam, schenkte die Stadt ihm die Ruine, – und er nahm das Geschenk dankend an. Wilhelm II. bedurfte um die Jahrhundertwende für seine Reichsidee und weltumfassende Machtpolitik[22] der historischen Legitimation. Wie keine andere Burg bot die Hohkönigsburg dafür die Voraussetzungen: Sie stand am rechten Ort im Elsass an der westlichen Reichsgrenze zum Erbfeind Frankreich und bot mit mehreren deutschen Kaisergeschlechtern die richtige Geschichte im Sinne dynastischer Kontinuität vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert: «Ein so stolzes Bauwerk zu errich-

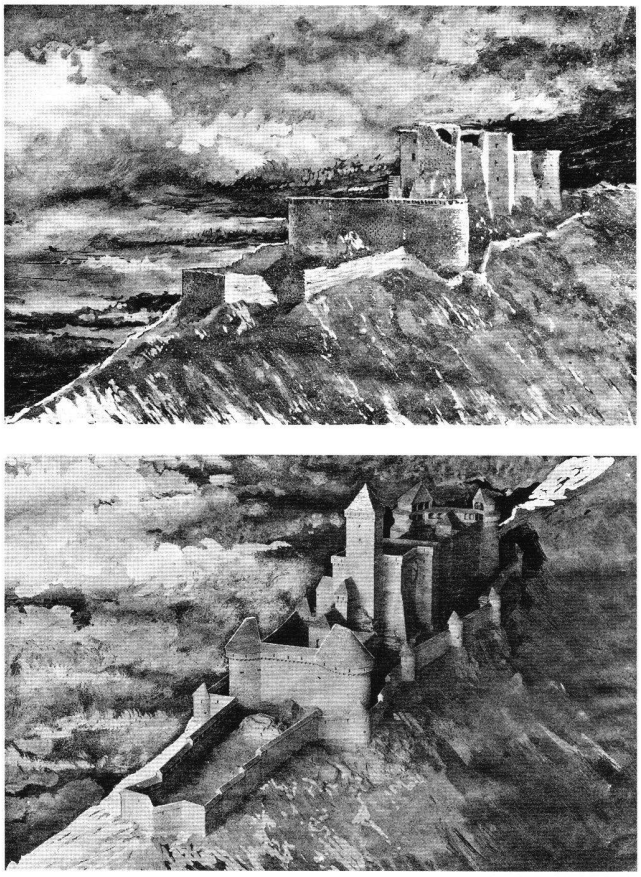

Abb. 6 Modellstudien zur Hohkönigsburg von Nordosten; oben als Ruine im Zustand von 1899, unten als Rekonstruktionsvision. Beide Modelle präsentierte Bodo Ebhardt Kaiser Wilhelm II. in Berlin 1900.

ten oder zu besitzen war deutscher Kaiser würdig. Drei der grössten unserer Kaisergeschlechter hat es daher auch immer wieder hingezogen zu diesen himmelanstrebenden Mauern: die Hohenstaufen, die Habsburger und mit dem jetzigen hohen Burgherrn die Hohenzollern.»[23] (Abb. 5) So Bodo Ebhardt, des Kaisers Architekt, 1908.

Zum nationalen Gedanken der Reichseinheit gehörte das Begriffspaar «Westmark-Ostmark». Die Hohkönigsburg jenseits des Rheines galt dem Kaiser als Sinnbild deutscher Kultur und deutschen Nationalbewusstseins im Westen des Reiches. Sie war das Pendant zur Marienburg an der Nogat, dem alten Hochmeistersitz des Deutschen Ordens im Osten des Reiches, die Wilhelm ein Jahr zuvor (1898) besucht hatte.[24] Beiden geschichtsträchtigen Bauwerken sollte eine symbolisch-politische Wächterrolle an den Reichsgrenzen zukommen, wie die eingangs zitierten Worte belegen.

War die politische Bedeutung dieses Besitzerwechsels (1899) von Anfang an klar, so war von einem Wiederaufbau vorerst nicht die Rede. Einige deutsche Stimmen, wie der Münchener Burgenfachmann Otto Piper (1841–1921), warnten öffentlich vor einer Wiederherstellung, weil die historische Wirklichkeit niemals objektiv erreicht werden könne, sondern nur ein mehr oder minder richtiges Phantasiegebilde möglich sei. Auf Betreiben von Bodo Ebhardt entschloss sich der Kaiser ein Jahr später, genau am 21. März 1900, auf einer Geheimkonferenz in Berlin zu der Maximallösung, das heisst zur vollumfänglichen Rekonstruktion der Hochkönigsburg in ihrer grössten baulichen Ausdehnung nach ihrem Wiederaufbau 1479 unter den Tiersteinern. Grundlage dafür war Ebhardts visionäres Wiederaufbaukonzept (Abb. 6), das wissenschaftlich durch Bauforschung und Archivstudien abgesichert, grundsätz-

Abb. 7 Verregnete Einweihung der Hohkönigsburg 1908, Karikatur von «Hansi».

lich auf den Erkenntnissen von Viollet-le-Duc und Winkler aufbaute. Baubeginn war der 1. Mai 1901; nach nur sieben Jahren Bauzeit fand am 13. Mai 1908 die Einweihung statt. Die einem Staatsakt gleichenden Feierlichkeiten waren allerdings verregnet, wie zeitgenössische Karikaturen hämisch vermerkten (Abb. 7).

Neben diesem politischen Historismus[25], den wir hier als Begriff für die unromantische Seite von Burgen als «Symbole der Macht» (Joachim Zeune[26]) auch für das 19. Jahrhundert vorschlagen – erinnert sei an die preussischen Rheinburgen[27] oder den adeligen Stammburgenkult[28] – und uns damit von dem selbst in neuster Burgenliteratur noch herumgeisternden Romantikkonzept distanzieren[29], charakterisieren den Wiederaufbau der Hochkönigsburg aus denkmalpflegerischer Perspektive mehrere moderne Merkmale, die wir an anderer Stelle ausführlich dargestellt haben[30]: Intensive Bauforschung mit modernsten photographischen Mitteln der Messbildanstalt Berlin (Abb. 8) und historische Recherchen; ein Restaurierungskonzept vor Beginn der Bauarbeiten, das mit dem Anspruch einer wissenschaftlich korrekten Rekonstruktion alle wichtigen Bauphasen der Burg von der Romanik bis zur Spätgotik[31] respektiert und auf die Rückgewinnung eines stilreinen Urzustands verzichtet; breite Öffentlichkeitsarbeit durch ständiges Publizieren, was zu einem nicht zu unterschätzenden Erfolgsdruck durch Bewunderer wie Kritiker führte.

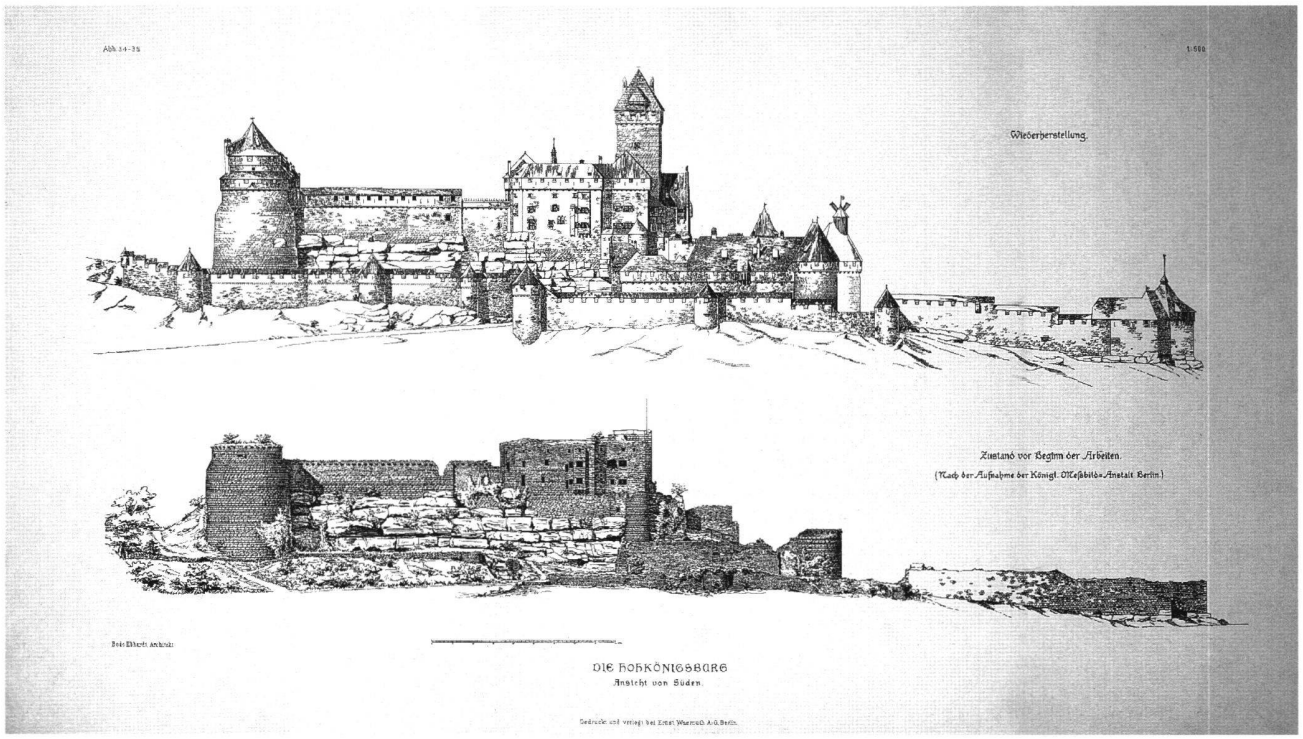

Abb. 8 Das Wiederaufbauprojekt (oben) und seine wissenschaftliche Grundlage (unten); das fotografische Aufmass der Ruine wurde 1899 durch die Messbildanstalt Berlin gemacht.

Le moyen âge corrigé

Ebhardt gab die Tiersteiner Vogesenfeste der Zeit um 1500 mit ihren spätmittelalterlichen Wohnräumen und frühneuzeitlichen artilleristischen Verteidigungsanlagen (Abb. 9) dem Rheintal tatsächlich wieder zurück: ungefähr so, wie sie hätte sein können, aber mit Sicherheit nicht so, wie sie wirklich gewesen war.[32] Es ist nicht zu übersehen, dass ihm für ein wasserdichtes Rekonstruktionsalibi zu viele historische Grundlagen und Anhaltspunkte fehlten und auch er das Mittelalter «korrigieren» musste.

Zwei Beispiele seien stellvertretend angeführt, sie standen bereits im Scheinwerferlicht der zeitgenössischen Auseinandersetzungen. Da ist zum einen der polygonale *Treppenturm im Ehrenhof* [Plan 13] vor dem Bergfried mit dem Tiersteiner Wappen (Abb. 10, 4). Sein rekonstruiertes Aussehen ist eine Neuschöpfung aus der Verbindung von bauhistorischen Anhaltspunkten[33] und künstlerischer Freiheit und zeugt von der handwerklichen Qualität der Ebhardtschen Bauhütte. Die Rekonstruktion ist bei «Hansi» (= Hans Waltz, 1873–1951) Gegenstand von dialektgefärbtem Sarkasmus: «Das ischt die Grosse Schnecke oder das sogenannte Treppenhaus. Dasselbige ischt neu, aber der Stein, woraus es gemacht ist, stammt wenigschtens aus dem zwölften Jahrhundert.»[34] Umstritten war von Beginn an die Rekonstruktion des grossen *Festsaals (Rittersaal)* im Tiersteiner Westbau [Plan 10], dessen spätgotisches Gewölbesystem bereits die Bewunderung von Viollet-le-Duc erregt hatte. Er ist in seiner Aussenhülle sowie den Gewölben korrekt ergänzt worden, jedoch sind nicht alle Niveaus wiederhergestellt, und es ergeben sich neue (höhere) Raumdimensionen. Auch ist die Ausstattung eine neugotische Schöpfung mit Malereien von Leo Schnugg (1908–1912) und zeigt eine Bodo Ebhardt(!)-, Zollern- und Reichsfürstenikonografie, für die es auf der Burg keinerlei Vorbilder gibt.[35] Das Ganze wirkte und wirkt auch heute grandios; Wilhelm II. diente dieser Raum für repräsentative Anlässe.

Abb. 9 Die restaurierte Hohkönigsburg von Osten mit dem Bastionssystem. Der Landsknecht im Stil des 16. Jahrhunderts mit Zügen Bodo Ebhardts hält den Zollernwappenschild. Zeichnung von Leo Schnugg zur Einweihung 1908.

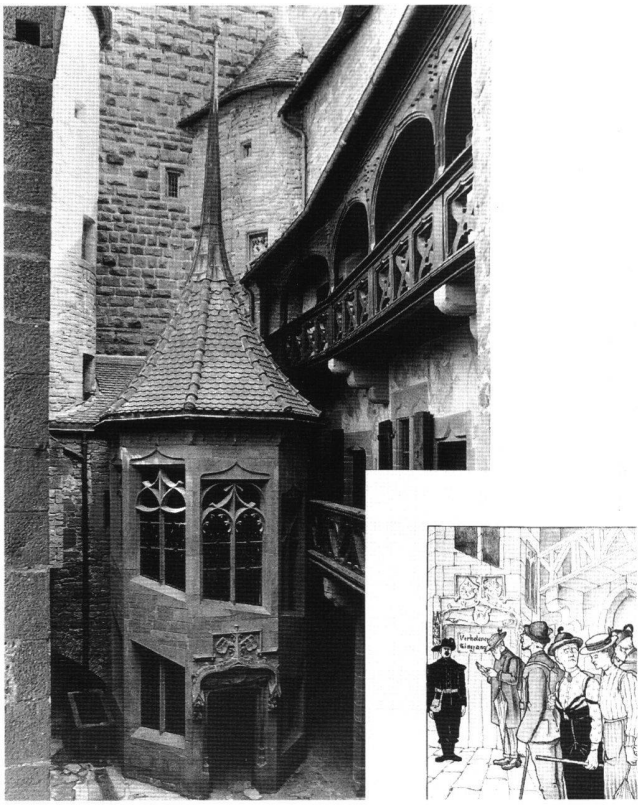

Abb. 10 Der Innenhof des Hochschlosses mit dem rekonstruierten Treppenhaus («Schnegg») im Zwickel von Bergfried und Südpalas (vgl. Abb. 4); mit beissendem Kommentar von Hansi 1908.

Auch im Detail wurden von Bodo Ebhardt selbstverständlich in steter Übereinstimmung mit dem Höchsten Bauherrn Traditionsstränge der Burg aufgegriffen, weiterentwickelt und das Mittelalter ins 20. Jahrhundert fortgeschrieben. Dafür stehen die *Steinmetzlegenden* der Baujahre 1901 bis 1908.[36] Der Text zum Jahr 1903 evoziert einmal mehr die drei Kaiserdynastien Hohenstaufen, Habsburg und Hohenzollern und lässt an politischer Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig (Abb. 5). Auf der anderen Seite ist die Kennzeichnung von neuen Bauteilen mit

Zeichen oder Jahreszahlen eine der Hauptforderungen der modernen, mit hohem wissenschaftlichem Anspruch auftretenden Denkmalpflege, und Ebhardt gibt sich damit als Vertreter dieser neuen Richtung aus.[37] Gerade diese Steinmetzzeichenlegenden verweisen auf die nur scheinbar widersprüchliche Verschmelzung von Tradition und Fortschritt, Politik und Wissenschaft innerhalb ein und derselben Baumassnahme.

Kritik

Dass das wirklich Gebaute im einzelnen dem von Ebhardt immer wieder mit Nachdruck behaupteten Anspruch einer wissenschaftlich korrekten Rekonstruktion nicht entsprechen konnte, machten sich seine Kritiker zunutze; doch waren ihre Gegenargumente nicht glaubhafter als Ebhardts Lösungen. Seine Widersacher kamen aus den drei Lagern der Ruinenfreunde, der Wissenschaftler und der Politiker; die ersteren wollten, dass man gar nichts machte, die beiden letzteren wollten zwar, dass man etwas machte, aber anders als Bodo Ebhardt und der Kaiser. Die Ruinenfreunde und Ewiggestrigen wollten, den romantischen Ideen treu und 1904 verspätet Ruskin, aber zeitgemäss Dehio, wie weiter unten noch auszuführen sein wird, zitierend, die Trümmer in Frieden sterben lassen: «Copie, pastiches, maquillages: Le vandalisme des restaurateurs, voilà le plus grand péril que courent aujourd'hui les vieux monuments.»[38] Die lieben Kollegen und Konkurrenten aus der Burgenforschung nannten die wiedererstandene Hohkönigsburg ein «Mittelalter der komischen Oper». Sie kritisierten nicht den Wiederaufbau als solchen, sondern bemängelten einzelne Punkte. Lautstärkster Gegner Ebhardts war ab 1899 Otto Piper. Er warf Ebhardt vor, einer deutschen Burg ein fremdländisches, französisches Aussehen gegeben zu haben (1904) und schloss polemisch: «Leider scheint jedoch für die tatsächliche 'Wiederherstellung' leitender Grundsatz geradezu der geworden zu sein, den Besuchern möglichst zu zeigen, wie die Hohkönigsburg jedenfalls niemals ausgesehen haben könnte.»[39]

Die patriotisch-frankophonen Elsässer mit ihrem Exponenten «Hansi» an der Spitze lästerten nicht aus Konkurrenzneid, sondern aus politischen Gründen. Es amüsiert, dass einzelne Kritikpunkte mit den Piperschen übereinstimmten.[40] Doch in einem unterschieden sie sich vehement: War Piper der Wiederaufbau der Hohkönigsburg zu französisch inspiriert, so stiessen sich die elsässischen Patrioten umgekehrt an ihrem zu deutschen Aussehen. Anhand der öffentlich geführten Polemik, ob der Bergfried ursprünglich rund oder eckig gewesen sei[41], wurde Hansi 1908 in seiner eigens zur Einweihung herausgegebenen Gegen-Festschrift schlicht boshaft, wenn er den rechteckigen Bergfried mit dem rechteckigen deutschen (Architekten-)Schädel in Verbindung bringt: «L'art allemand et la science allemande ont décidé que le donjon était carré. Quand bien même il aurait été rond dans la réalité, l'architecte allemand ne saurait devoir s'en occuper. Car, en ce cas, la forme ronde et molle de l'ancienne tour serait due à l'influence néfaste des constructeurs français. Toute chose vraiment belle et vraiment allemande est carrée dès l'origine. La forme du crâne germanique est là pour le prouver. Un architecte vraiment allemand n'a pu concevoir qu'une tour rigoureusement carrée.»[42] Heute hat sich unter Bauforschern beiderseits des Rheins die Auffassung durchgesetzt, dass Ebhardts Rekonstruktionsvorschläge in den Hauptlinien richtig sind.

Alter statt Stil: Beginn der modernen Denkmalpflege

Auf die Stimmung kommt es an![43] Was Alois Riegl, der Theoretiker in Wien, 1899 als Inhalt der modernen Ästhetik generell analysierte, beschrieb Bodo Ebhardt, der Pragmatiker in Berlin, im selben Jahr in der ersten Nummer der «Zeitschrift für die Architektur» und forderte, bei der Wiederherstellung von Burgruinen den malerischen und ursprünglichen Eindruck zu schonen.[44] Das Bewahren beziehungsweise Herstellen von «Stimmung» und «Alter» erscheint um 1900 als neue Qualität in Texten zur Denkmalpflege. Riegl verfasste 1903 mit seiner in jüngster Zeit erfreulicherweise wieder verstärkt zur Kenntnis genommenen Alterswerttheorie[45] den vorausschauendsten Beitrag zur Überwindung des denkmalpflegerischen Historismus der Generation eines Viollet-le-Duc und Friedrich von Schmidt, deren Bestreben es noch gewesen war, ein verfallenes Bauwerk möglichst jung, neu und vollständig aussehen zu lassen. Nun hiess es plötzlich aus Wiener Denkmalpflegekreisen, mit denen Bodo Ebhardt über Graf Hans von Wilczek[46] bestens vertraut war, die Altersspuren eines Bauwerkes, also seine Runzeln, seien Teil der geschichtlichen Wahrheit, schön und zu respektieren. Der neue Kult des Alters beinhaltete in einem übertragenen Darwinschen Sinne die Zeitdimension von Geschichte. Die stimmungsvolle und subjektiv erlebbare Aura eines Bauwerks trat anstelle akademischer Stil[r]einheit (fr. *unité de style*). Fazit: Stimmung statt Stil galt als neue Devise, jedenfalls in Wien, Berlin – und auf der Hohkönigsburg.[47]

Leben geht zu Ende, auch ein Bauwerk muss nach dieser biologistischen Auffassung sterben.[48] Die radikalste Position vertraten die *Antirestauratoren*, eine Bewegung, die – seit den 1860er Jahren im deutschsprachigen Raum vertreten[49]– im Elsass erst nach der Jahrhundertwende Fuss fasste.[50] Darunter Georg Dehio, der 1901 in der Auseinandersetzung um das Heidelberger Schloss den Kerngedanken der antihistoristischen, modernen Denkmalpflege zusammenfasste: «Den Raub der Zeit durch Trugbilder ersetzen zu wollen, ist das Gegenteil von historischer Pietät.»[51] Die Warnung wurde ernst genommen, die Heidelberger Schlossruine nicht weiter aufgebaut. Doch «das bedrohte Heidelberg liegt überall»[52], wie Dehio in seinem Schlussatz prophezeite – offenbar mit Seitenblick auf die Hohkönigsburg, zu deren gerade beginnender Rekonstruktion er sich eines direkten Kommentares wohlweislich

enthielt. Er war zu jener Zeit Professor für Kunstgeschichte an der 1872 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Reichsuniversität in Strassburg,[53] dem Vorposten deutschnationaler Ideologie im besiegten Frankreich, und nahm in diesem politisch aufgeladenen Umfeld eine möglichst neutrale Haltung ein.

Man war sich in den Reihen der modernen Denkmalpflege ab 1900 also einig, die puristischen Sünden der stilreinen Restaurierungen überwunden zu haben. Der pluralistische Leitsatz von Theodor Fischer «Habt Achtung vor der Einheit des Gewordenen!» (1902)[54] wurde modernes Leitbild, und die seit 1900 jährlich stattfindenden Denkmalpflegetage sowie die neue Zeitschrift «Die Denkmalpflege» (ab 1899) dienten als Diskussionsforen. Bodo Ebhardt war wortgewandt von Anfang an mit dabei. Bei prominenten Wiederaufbauten führte die Art der Ergänzungen allerdings mit schöner Regelmässigkeit zu gegenseitiger Kollegenschelte, nicht nur bei der Hohkönigsburg, beispielsweise auch bei Schloss Tirol oberhalb Merans.[55]

Faux vieux? Vrai vieux!

Weder phantasievolle Theaterrekonstruktionen à la Neuschwanstein (1868–1892) noch technisch einwandfreie Rückführungen auf einen kunstgeschichtlichen Idealzustand wie bei Pierrefonds (1858–1885) waren nach 1900 noch möglich. Blieb Bodo Ebhardts moderne Position, den Bau nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Burgen- und Bauforschung aufgrund archivalischer und archäologischer Untersuchungen so historisch getreu wie möglich in allen seinen Bauphasen wiederherzustellen, wahrheitsgemäss die neuen Teile zu kennzeichnen (siehe Steinmetzzeichen) und ihm eine Stimmung würdigen Alters wiederzugeben. In letzter Konsequenz wurde den baulichen Altersspuren durch künstliche Patina nachgeholfen, so auf der Hohkönigsburg bei den farblich gealterten Dachziegeln, die den Besuchern «reales Mittelalter» vortäuschen sollten. «Hansi» unübertroffen: «Das Dach ischt neu. Aber die Ziegel sind schwarz gemacht worden, und dann ischt Moos drauf gemalt worden, so dass man meinen soll, es ischt alt; dazwischen hat man rote Ziegel gesteckt, so dass man meinen soll, es ischt eben erscht ausgeflickt worden».[56] Faux-vieux? In der Wiege der modernen Denkmalpflege lag wohl von Anfang an ein Kuckucksei!

Neben der Wilczekschen Familienburg Kreuzenstein an der Donau in der Nähe Wiens[57] galt dem kaiserlichen Architekten als Vorbild für die Hohkönigsburger Wiederherstellung besonders die Restaurierung von Schloss Chillon am Genfersee. Es gab in der Tat innerhalb der europäischen Burgenrenaissance durch Leute wie Bodo Ebhardt, Graf Wilczek, Heinrich von Geymüller oder Albert Naef ein nationale Grenzen und Standesunterschiede überschreitendes Beziehungsnetz zwischen Hochadel, Kunst und Forschung. Bei gewissen Gelegenheiten traf man sich; so am 13. Mai 1912 auf der Hochkönigsburg anlässlich von Verhandlungen über Kopien romanischer Truhen aus der Valeria in Sitten/Sion.[58] Albert Naef aus Lausanne berichtet in seinen Erinnerungen von seiner Begegnung mit dem Deutschen Kaiser: «J'ai mis en premier le bahut le plus simple, de façon à graduer l'intérêt. Il examine attentivement la première photographie, puis me regardant: '*Mais ce sont des pièces uniques, et quelles belles photographies!*' – En effet, sire, je crois que, dans leur genre, ces meubles sont uniques en Europe et, de ce fait, dignes du Hohkönigsburg.»[59]

Was dem französischen Staat nicht gelungen war, das vollbrachte das Deutsche Reich nach 1900: die Auferstehung der königlichen Ruinen über der Rheinebene. Heutzutage krönt der kürzlich frisch restaurierte Adler auf dem Bergfried eines der ersten Nationaldenkmäler Frankreichs, das 1993 von der französischen Staatsdenkmalpflege in seiner Gesamtheit unter Schutz gestellt wurde.

ANMERKUNGEN

1 Der Burgwart 5, 1908, S.108–109.

2 THOMAS BILLER, *Le château fort médiéval*, in: Connaissance des Arts, Sonderheft Haut-Koenigsbourg, Strasbourg/Paris 1996 (Coédition Caisse nationale des Monuments historiques et des Sites), S. 18.

3 1147 urkundlich nachweisbarer Name. Die romanische Burganlage wird in Zusammenhang gebracht mit König Konrad III., Begründer der Stauferdynastie, und seinem Neffen Herzog Friedrich von Hohenstaufen, dem späteren Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Siehe BERNHARD METZ, *D'illustres familles*, in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2), S. 6.

4 Weitere staufische Baureste sind einige zugesetzte Rundbogenfenster bzw. Arkaden am Südpalas sowie ein ans «Löwentor» nachträglich versetztes romanisches Relief mit zwei Löwen; THOMAS BILLER (vgl. Anm. 2), S. 18–21.

5 ELISABETH CASTELLANI ZAHIR, *Die Wiederherstellung von Schloss Vaduz 1904 bis 1914. Burgendenkmalpflege zwischen Historismus und Moderne*, Stuttgart / Vaduz 1993, 2 Bde.; hier besonders «Die Hohkönigsburg im Elsass, 1900–1908: ein Beispiel des wissenschaftlichen und politischen Historismus», Bd. 2, S. 103–107.

6 Ms. 856, Bibliothèque municipale de Colmar. – Tiersteiner Westbau mit Gewölben auf einer Lithographie des mittleren 19. Jahrhunderts publiziert in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2), Abb. 38.

7 So Georges Bischoff 1791 oder Boissy d'Anglas «L'an III». Siehe JEAN-CLAUDE RICHEZ / MARCEL SCHNEIDER, *Le château d'illusion,* 1990 (éditions Nuée Bleue), S. 70.

8 Ruine mit weidenden Kühen, Lithographie von Meunier (1828), publiziert in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2), Abb. 25.

9 ANDRÉ HUMM / ALAIN STAUB, *Le Haut-Koenigsbourg*, Strasbourg 1985, S. 14.

10 CHRISTIAN MORITZ ENGELHARDT / DANIEL EHRENFRIED STOEBER, *Reiseskizzen durch die Vogesen* (fr. *Esquisses de voyage à travers les Vosges*), o.O. 1817.

11 J. ROTHMÜLLER, *Ansichten aus dem Elsass (*fr. *Vues pittoresques des châteaux, monuments et sites de l'alsace*), Colmar 1839. – Übrigens wurden schon 1828 erste Bauuntersuchungen unternommen und der Wunsch nach Sicherung vor weiteren Zerstörungen ausgedrückt; vgl. JEAN GEOFFRAI SCHWEIGHAEUSER / MARIE-PHILIPPE-AIMÉ DE GOLBERY, *Antiquités d'Alsace*, Mulhouse 1828.

12 J. ROTHMÜLLER (vgl. Anm. 11), Kapitel «Hohenkoenigsburg» (o. S.).

13 «Les bâtiments d'habitation sont élevés probablement sur l'emplacement du vieux château, dont on retrouve des portions restées debout et englobées dans les constructions de 1479.» EUGÈNE VIOLLET-LE-DUC, *Dictionnaire raisonné de l'architecture français du XIe au XVIe siècle*, Paris 1854–1869, Bd. 3, S. 171, Bd. 4, S. 233, Abb. 130, 131. – Viollet-le-Duc unternahm 1822 eine Elsass-Reise.

14 Obwohl 1841 ihre Klassifizierung als «monument historique» beantragt worden war, hatte das französische Innenministerium die staatlichen Zuschüsse zur Erhaltung 1846 wieder gestrichen. Auch die nationale Kommission für historische Denkmäler (Commission des monuments historiques) hatte die Ruine aufgegeben. 1862 wurde sie teilweise unter Schutz gestellt, erst 1993 erfolgte die gesamthafte Unterschutzstellung der Hohkönigsburg.

15 Zu Boeswillwald siehe RUDOLF ECHT, *Emile Boeswillwald als Denkmalpfleger,* Bonn 1984 (= Saarbrückener Beiträge zur Altertumskunde, Band 39).

16 ROGER LEHNI, *Die Hohkönigsburg*, Rennes 1985, S. 13. – Übrigens verwendete Viollet-le-Duc die Boeswillwald-Aufnahmen der Hochkönigsburg in seinem Dictionnaire als Illustrationen zum Text.

17 Bulletin de la conservation des monuments historiques de l'Alsace (C.M.H.A.), vol. 1, 1856–57.

18 «Fixer le rêve»: 1857 entstand nach derzeitiger Kenntnis von Le Sec das erste Foto der Hohkönigsburg. Fotografien der Ruine wurden in der Folge beliebt und trugen zu ihrer Popularität bei. Freundliche Mitteilung von Dr. Monique Fuchs, Generaldirektorin der Hohkönigsburg.

19 1856 wurde die «Société pour la conservation des monuments historiques de l'Alsace» gegründet, Präsident war Louis Spach. Der Verein bemühte sich, die Hochkönigsburg aus privaten Mitteln zu erhalten, und veranlasste erste Konsolidierungsmassnahmen. Man säuberte die Ruine vom Baumbestand und sicherte lose Teile, liess von J. Stumpff Bauaufnahmen machen und seine Zeichnungen durch Daniel Risler 1860 publizieren. Auch ein Teilaufbau wurde erwogen, aber schliesslich fallengelassen.

20 CHARLES WINKLER, *Die Hoh-Königsburg bei Schlettstadt vom technisch-archäologischen Standpunkte aus betrachtet* (Vortrag gehalten im Vogesenklub Sektion Colmar), Colmar 1889. Der elsässische Landeskonservator (franz.: Conservateur régional des Monuments Historiques d'Alsace) Charles Winkler schlug 1874 die Rekonstruktion der gesamten Burganlage vor bei Sichtbarmachung der älteren romanischen Teile. Projekt publiziert in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2), Abb. 24.

21 CHARLES WINKLER, *Beitrag zur Baugeschichte der Hohkönigsburg bei Schlettstadt*, Strassburg 1899. Winkler legte 1893 ein Konsolidierungsprojekt für die Ruine vor, das bis 1899 durchgeführt wurde.

22 Wilhelm II. hatte zum 25. Jahrestag der Reichsgründung am 18. Januar 1896 das Deutsche Reich zum Weltreich proklamiert.

23 BODO EBHARDT, *Die Hohkönigsburg*, Berlin 1908 (= Supplementheft zu Bodo Ebhardt, Deutsche Burgen), S. 1–2.

24 Autorin hat auf der ostpreussischen Marienburg (heute polnisch Malbork) im Sommer 1996 im dortigen Lapidarium einen entsprechenden Beleg ausfindig machen können, noch unpubliziert. – Zur Marienburg als Symbol deutschnationaler Gesinnung und deutscher Kultur in Ansprachen 1886 im preussischen Abgeordnetenhaus bei ANDREAS BEKIERS, *Bodo Ebhardt 1865–1945, Architekt, Burgenforscher, Restaurator*, Berlin 1984, S. 176.

25 Siehe ELISABETH CASTELLANI ZAHIR (vgl. Anm. 5), S. 127, Anm. 152.

26 JOACHIM ZEUNE, *Burgen Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg*, Regensburg 1996.

27 Siehe URSULA RATHKE, *Preussische Burgenromantik am Rhein, Studien zum Wiederaufbau von Rheinstein, Stolzenfels und Sooneck*, München 1979 (= Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts Band 42).

28 Zur «Bedeutung des Adels beim Burgen(auf)bau im 19. Jahrhundert» siehe CASTELLANI ZAHIR (vgl. Anm. 5), S. 207–221.

29 Siehe JOACHIM ZEUNE (vgl. Anm. 26), S. 19–23.

30 ELISABETH CASTELLANI ZAHIR (vgl. Anm. 5), S. 110–122.

31 Eine Wertschätzung der Spätgotik erfolgte in Architekten- und Denkmalpflegekreisen beispielsweise durch Hermann Muthesius 1902; siehe NORBERT HUSE, *Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten,* München 1984, S. 118.

32 Vgl. Georg Dehios berühmten Satz 1901 in bezug auf Schäfers Wiederaufbauprojekt des Ottheinrichbaus auf dem Heidelber-

ger Schloss: «Das relativ Wahrscheinlichere ist, dass er anders ausgesehen hat, als auf dem (...) Projekt.» Zitiert nach GEORG DEHIO / ALOIS RIEGL, *Konservieren, nicht restaurieren. Streitschriften der Denkmalpflege um 1900* (mit einem Kommentar von MARION WOHLLEBEN und einem Nachwort von GEORG MÖRSCH), Braunschweig 1988, S. 37.

33 Gesichert sind Umfang, einige Profile, der Schlussstein und die Treppenspindel; siehe MONIQUE FUCHS, *Le respect du passé*, in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2), S. 43–45 und Abb. 29.

34 HANSI, *Die Hohkönigsburg im Wasgenwald und ihre Einweihung*, Mühlhausen 1908, Tafel XII.– Die dazugehörige Zeichnung ist publiziert in ELISABETH CASTELLANI ZAHIR (vgl. Anm. 5), Abb. 93.

35 Neueste Farbabbildungen dazu in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2).

36 BODO EBHARDT (vgl. Anm. 23), S. 48. – Eingemeisselt neben dem Treppenturm im Ehrenhof, publiziert in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2), Abb. 43.

37 Auch in Chillon wurde diese Methode angewandt; Albert Naef berichtet darüber auf dem 5. Tag für Denkmalpflege in Mainz 1904. Freundlicher Hinweis von René Kill (Saint-Jean-Saverne, France).

38 ANDRÉ HALLAYS, *Restaurer un monument, c'est le détruire*, in: Illustrirte (sic) Elsässische Rundschau 3, Strassburg, 1905, S. 68–71.

39 OTTO PIPER, *Wie man nicht restaurieren soll. Die neue Hohkönigsburg*, in: Illustrirte Elsässische Rundschau (vgl. Anm. 38), S. 89–100.

40 Siehe ELISABETH CASTELLANI ZAHIR (vgl. Anm. 5), S. 123, Anm. 128.

41 Die Diskussion entbehrte jeglicher wissenschaftlicher Grundlage; das aufgehende Mauerwerk des Bergfriedstumpfes war klar rechteckigen Grundrisses, was Viollet-le-Duc, Boeswillwald und Winkler zweifelsfrei feststellten. Trotzdem erschien noch bis vor kurzem in französischer Fachliteratur häufig die Version eines ursprünglich runden Bergfrieds, nur um Bodo Ebhardts (reichs)deutsche Rekonstruktion als falsch darzustellen. Eine erfreuliche und unmissverständliche Korrektur erfolgte kürzlich an populärer Stelle durch Monique Fuchs, vgl. MONIQUE FUCHS, in: Connaissance des Arts (vgl. Anm. 2): *Le respect du passé*, S. 46, und *Le symbole allemand*, S. 52.

42 HANSI, *Le Haut-Koenigsbourg dans les Vosges et son inauguration*, 1908 (Reprint Strasbourg o.J.), Le donjon, planche XV. – Die französische Ausgabe ist eine Übersetzung der ursprünglich in Elsässerdialekt herausgegebenen Schrift (vgl. Anm. 34).

43 ALOIS RIEGL, *Die Stimmung als Inhalt der modernen Kunst*, Wien 1899.

44 BODO EBHARDT, *Wie sollen wir unsere Burgruinen erhalten?*, in: Die Denkmalpflege, 1. Jg., Heft 7, 1899, S. 54–55; Heft 8, 1899, S. 62–63.

45 ALOIS RIEGL, *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung*, Wien 1903 (Entwurf eines Denkmalschutzgesetzes für Österreich). Siehe in jüngster Zeit ERNST BACHER, *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, Wien 1995. – HEINZ HORAT, *Alois Riegl: Der moderne Denkmalkultus*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 53, 1996, S. 61–77.

46 Siehe «Konzepteur: Graf Hans von Wilczek», in ELISABETH CASTELLANI ZAHIR (vgl. Anm. 5), S. 239–254.

47 In diese Zeit um 1905 fällt die Heimatschutzbewegung, die sich in der Schweiz ähnliche Forderungen zu eigen macht; siehe ELISABETH CASTELLANI ZAHIR, *Volkslied in der Baukunst? Heimatstilarchitektur in Zürich am Vorabend der Moderne (1905–1914)*, in: Jahrbuch für Hausforschung 44 (Marburg 1996/97, in Druck).

48 GEZA HAJOS, *Heimatschutz und Umweltschutz – Kritik an einer biologistischen Ästhetik*, in: HUBERT CH. EHALT (Hrsg.), *Zwischen Natur und Kultur*, Wien 1984, S. 397–412.

49 WILHELM LÜBBE, *Das Restaurationsfieber* (1861), in: NORBERT HUSE (vgl. Anm. 31), S. 100–105.

50 Als Sprachrohr diente die Illustrirte Elsässische Rundschau (vgl. Anm. 38). Mit Titeln wie (Maurice Barrès) oder «Qu'il faut laisser vieillir la beauté» (André Hallays) wurde hier verspätet eine französische Ruskin-Rezeption («vandalisme restaurateur») vorgetragen.

51 GEORG DEHIO, *Was wird aus dem Heidelberger Schloss werden?* (1901), in: GEORG DEHIO / ALOIS RIEGL (vgl. Anm. 32), S. 36.

52 GEORG DEHIO / ALOIS RIEGL(vgl. Anm. 32), S. 41.

53 Professor von 1892 bis 1918. 1905 hielt Georg Dehio in Strassburg vor dem deutschen Kaiser eine vielbeachtete Rede, in welcher er mit den denkmalpflegerischen Restaurierungssünden des 19. Jahrhunderts abrechnete: GEORG DEHIO, *Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert* (Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gehalten in der Aula der Kaiser-Wilhelms-Universität am 27. Januar 1905 von Dr. Georg Gottfried Dehio, o. Professor der Kunstgeschichte), Strassburg 1905.

54 THEODOR FISCHER in: NORBERT HUSE (vgl. Anm. 31), S. 118.

55 ELISABETH CASTELLANI ZAHIR, *Welches Mittelalter? Der Wiederaufbau von Schloss Tirol zwischen Romantik und (Neu)-Romanik 1816–1915*, in: Forschungen zu Burgen und Schlössern 4, Wartburg-Gesellschaft (1997, in Druck).

56 HANSI (vgl. Anm. 34), Das Dach, Tafel XI.

57 Siehe «Kreuzenstein bei Wien, 1874–1912: das Burgmuseum des Grafen Wilczek», in: ELISABETH CASTELLANI ZAHIR (vgl. Anm. 5), S. 5–32.

58 Die erste Begegnung Albert Naefs auf der Hohkönigsburg mit Kaiser Wilhelm II., Graf Wilczek und von Geymüller war 1907; es folgten Reisen Naefs nach Berlin (1908) und Kreuzenstein (1909), ein zweites Hohkönigsburgtreffen fand 1912 statt.

59 ALBERT NAEF, *Souvenirs de 1912. Rome, Hohkönigsburg, Zürich et Berne*, tome 4, Lausanne 1913, S. 61.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1, 3, 10: Aus Jean des Cars, François Loyer, Bernard Hamann, Monique Fuchs, Le Haut Koenigsbourg, Besançon 1991 (Fotos Robert César).
2: Karikatur in «Der neue Postillon», Nr. 11, Zürich, 1.6.1908.
4: Aus Rothmüller (vgl. Anm. 11).
5, 8, 9: Aus Ebhardt 1908 (vgl. Anm. 23).
6: Aus Bodo Ebhardt, Denkschrift über die Wiederherstellung der Hohkönigsburg, Berlin 1900.
7, 10: Aus Hansi (vgl. Anm. 42).

ZUSAMMENFASSUNG

Der erfolgreiche Versuch, das Mittelalter zu verbessern und zu funktionalisieren, führt von der Ruine zum Denkmal und Museum. Innerhalb der vom Hochadel getragenen europäischen Burgenrenaissance findet eine Entwicklung statt, die vom romantischen Ruinenkult um 1800 über ein ideales (Viollet-le-Duc) zu einem «realen» stimmungsvollen Mittelalter (Riegl) im Späthistorismus mutiert. Die elsässische Hohkönigsburg, die als «Deutsche Wacht am Rhein» 1900–08 von Kaiser Wilhelm II. durch Bodo Ebhardt wiederhergestellt und von Albert Naef (Chillon) besucht wurde, illustriert diese Entwicklungen wie auch die Theoriedebatte um Denkmalpflege beispielhaft. Ihre hochpolitische Rekonstruktion stand früh im Scheinwerfer von Kritik und Spott; sie wurde als moderne denkmalpflegerische Pionierleistung gelobt oder als «komische Oper des Mittelalters» verdammt.

RÉSUMÉ

La tentative de perfectionner le Moyen Age et de le fonctionaliser fut couronnée de succès: elle conduisit de la ruine au monument et au musée. Dans le cadre d'une renaissance européenne des châteaux-forts soutenue par la haute aristocratie, on constate une évolution de la conception qui passe du culte romantique des ruines vers 1800 à une image idéale (Viollet-le-Duc) pour aboutir à un Moyen Age «réel» et évocateur (Riegl) dans la période de l'historisme tardif. A la demande de l'empereur Guillaume II, le château du Haut-Königsbourg fut reconstitué entre 1900 et 1908 par Bodo Ebhardt en tant que «garde allemande du Rhin» et fut visité par Albert Naef (Chillon). Le château illustre de manière exemplaire ces évolutions et les débats tenus sur la conservation des monuments historiques. Très tôt, la reconstruction hautement politique s'est vue confrontée à la critique et à la risée; elle a été soit célébrée comme grand travail de pionnier moderne dans le domaine de la conservation des monuments historiques, soit condamnée comme «opéra comique» du Moyen Age.

RIASSUNTO

Il tentativo, coronato da successo, di migliorare e di rendere più funzionale il Medioevo stabilisce un filo conduttore che parte dalla rovina per giungere prima al monumento e poi al museo. Nell'ambito della «rinascita» dei castelli, sostenuta dall'alta nobiltà, ha luogo un'evoluzione che parte da un culto romantico della rovina attorno al 1800, si trasforma prima nel culto di un Medioevo idealizzato (Viollet-le-Duc), e poi nel culto di un Medioevo suggestivo (Riegl) in un tardostoricismo. La Hohkönigsburg alsaziana, ricostruita da Bodo Ebhardt nel 1900–1908 per ordine dell'imperatore Guglielmo II che la voleva quale sentinella tedesca sul Reno è stata visitata da Albert Nef (Chillon). Illustra in maniera esemplare lo sviluppo suddetto come pure la discussione teorica attorno alla conservazione dei monumenti storici. La ricostruzione dal valore simbolico altamente politico fu ben presto oggetto di critica e scherno. Fu da un lato lodata quale esempio di opera pionieristica nel settore della conservazione dei monumenti storici, dall'altro maledetta quale «opera buffa medievale».

SUMMARY

The successful attempt to improve and functionalise the Middle Ages led from ruins to monuments and museums. The renaissance of the European castle, initiated by the aristocracy, resulted in developments that ranged from the romantic ruin idealised around 1800 to a theoretical (Viollet-le-Duc) and finally a "real" revival of the medieval mood (Riegl). Emperor William II commissioned Bodo Ebhardt to rebuild the Hohkönigsburg in Alsace as a "German Watchtower on the Rhine" from 1900–1908, where Albert Naef (Chillion) also visited. William II's project excellently illustrates the development of medievalism and the ensuing debate on the preservation of historical monuments. The highly political reconstruction of the castle met with early criticism and mockery: It was both praised as a pioneering achievement of historical preservation and condemned as a "comic opera of the Middle Ages."